

# Religiöse Kulte im modernen Ägypten

Autor(en): **Kriss, R. / Köchli, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **44 (1957)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323857>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeigt sich auch, daß im Pliozän das Gelmer- und Rindertälchen wie auch hochgelegene Karnischen im Haslital deutlich nach Süden gerichtet sind, so daß ihre Gewässer nach Süden der Rhone zuflossen. Sie wurden erst später durch die Aare infolge rückschreitender Erosion angezapft. In jener Zeit erfolgte wahrscheinlich der Durchbruch der Reuß durch die Schöllenen bei Göschenen. Haslital und Reußtal liegen in tektonischen Synklinalen, deren Bedeutung für die Gebirgsgliederung früher nicht genügend gewürdigt worden ist. Es ergibt sich also, daß die heutige Durchtalung der Schweizer Alpen erst im Zeitraum von Oberpliozän bis und mit der großen Eiszeit entstanden ist, folglich, geologisch gesehen, eine junge Erscheinung darstellt.

*P. Köchli*

## Religiöse Kulte im modernen Ägypten

Vortrag von Herrn Prof. Dr. R. Kriß, München, am 28. Februar 1958

Bei allen Hauptreligionen läßt sich neben der eigentlichen Hochreligion mit theologisch scharf gefaßten Glaubenssätzen eine Volksreligion feststellen, die meistens von allerlei Aberglauben beeinflusst ist. Auch im modernen Ägypten finden sich eigenartige volksreligiöse Erscheinungen, in denen sich ausgeprägt sudanesisch und nubisch Einflüsse primitiver Kulturen geltend machen, so vor allem im verbreiteten Amulettglauben. Heute ist der «Zarbrauch» weit verbreitet. Es sind Zeremonien zur Dämonenbeschwörung, die in Ekstase enden, da sich der Orientale ein religiöses Empfinden ohne Ekstase kaum vorstellen kann. Der «Zar» stammt ursprünglich von primitiven Negerstämmen in Zentralafrika und ist über den Sudan und Abessinien nach Ägypten und Arabien eingedrungen. Er hat besonders viele Anhängerinnen bei einfachen Frauen erworben, die hier ein Ventil zum Ausleben gefunden haben, das ihnen sonst der Islam mit der untergeordneten Stellung der Frau vorenthält.

Die Anhängerinnen dieses Kultes glauben sich von einem Dämon besessen, der ihnen Krankheit, Totgeburt oder große Kindersterblichkeit in die Familie bringt. Sie wollen nun mit dem Dämon in Verbindung treten und bleiben, um ihn immer wieder erneut zu besänftigen. Diese geistige Haltung und die Ekstase lassen die Teilnehmerinnen geradezu in eine besondere Art Süchtigkeit verfallen, so daß sie zu ihrem persönlichen Wohlbefinden schließlich beinahe wöchentlich eine Ekstase benötigen. Diese wöchentlichen Verbindungen mit dem Dämon heißen «kleiner Zar». Sie finden erst statt, nachdem man im «großen Zar» erfahren hat, von welchem Dämon, im Kult «Sultan» genannt, man besessen sei.

Je einer Gruppe von 20 bis 30 Frauen steht eine Kudia oder Schecha als Oberpriesterin vor. Sie muß stets dunkler Hautfarbe sein. Ihre Würde ist erblich. Sie kann mit all den unzähligen Zargeistern in Verbindung treten; denn es gibt Natur-, Wasser-, Gebirgsgeister, koptische, islamitische Dämonen usw. Sie bestimmt

den ganzen Ablauf des Kultes, die zu tragenden Amulette, die Kleider, die Beleuchtung, die Opfergaben, die Zahl der Musikkorps usw., wobei oft modernste Dinge wie etwa Coca Cola die Dämonen besänftigen sollen. Der einfachste «große Zar» kostet etwa 400 Franken und dauert 36 Stunden, reiche «große Zar» können jedoch bis 9000 Franken Kosten verursachen und dauern dann vier bis fünf Tage, wobei der Ablauf der Zeremonien zum voraus genau festgelegt wird. Es muß festgestellt werden, daß dieser «Zarkult» eigentlich weiblichen Derwischentänzen entspricht. Für uns Europäer weitgehend unfaßbar ist die Spaltung in diesen Menschen, die im täglichen Leben die neuesten technischen Güter kennen und benutzen und handkehrum durch einen auf primitiven Vorstellungen beruhenden Amulett- und Dämonenglauben in Ekstase versetzt werden können. *P. Köchli*

### Streiflichter aus der Kultur Japans

Vortrag von Herrn E. Tschudi, Bern, am 14. März 1958

Die japanische Kultur ist zugleich vielfältig und einheitlich; ihre Ursprünge sind nur teilweise zu ergründen, weil das ungeschriebene Gesetz, die Toten ruhen zu lassen, strengstens eingehalten wird. So sind denn kaum Gräber geöffnet worden, aus deren Funden man Rückschlüsse über die Herkunft der Japaner und ihrer Kultur ziehen könnte. So wie der Japaner das persönliche Glücks- oder Unglücksgefühl beiseite schiebt, so teilnahmslos ist er weitgehend auch gegenüber der Geschichte. Er lebt dem Augenblick und versucht, ihm ein wesentliches Lebensgefühl abzugewinnen. Er ist ein geradezu akrobatischer Meister im Verbinden von Shintoismus mit seinem Ahnenkult, von Buddhismus als der beglückenden Jenseitslehre mit dem Konfuzianismus als der kalten Morallehre und vielen andern religiösen Ansichten. Der Japaner hat überall jene Teile ausgewählt, die ihm am besten in seine Lebensauffassung hineinpassen. Er bringt deshalb unzähligen Gottheiten seine Opfer und Verehrung dar. Diese seelische Haltung findet ihren sichtbaren Ausdruck in einem weitverbreiteten und angesehenen Mönchtum, das seit Kriegsende wieder an Bedeutung gewinnt, in unzähligen Tempeln, heiligen Statuen und Wallfahrtsorten. Wie die Religionen im Laufe der Jahrhunderte von außen gekommen sind, so hat der Japaner auch die Schrift, die Malerei und die Teekultur über Korea aus China empfangen. Er hat die Schrift teilweise vereinfacht, umgestaltet, aber nichts grundsätzlich Neues geschaffen, sondern hauptsächlich darnach gestrebt, irgendeine Harmonie zustande zu bringen. So können wir feststellen, daß heute keine Zeichnung ohne ein entsprechendes kleines Gedicht angefertigt wird. Enthält die Zeichnung stark ausgeprägte Formen, so ist die Schrift eckig, zackig; sind die Linien des Bildes weich und sanft, so werden die Schriftzeichen fein, geschwungen, sie verfließen und zerflattern. Dem Ausländer wird das Eindringen in die japanische Schrift erschwert, weil bald das Hiragana,